

Liebe Gemeinde!

Wo ist der christliche Glaube ganz nah und aktuell? Die Bibel wurde vor langer Zeit geschrieben; und viele Gesangbücher haben auch schon eine lange Geschichte hinter sich. Manche Vorschriften und Gebote der Bibel wirken auch auf uns fremd. Sie kommen aus einer anderen Zeit mit anderen Umständen.

Und doch: Wir sind Christen; und wir sind *heute* Christen. Da stellt sich die Frage aktuell: Wie sollen wir heute als Christen leben? Was soll ein Christ, eine Christin heute tun? Wie stehen Christinnen und Christen beispielsweise zu einer Veränderung des Erbguts, zur Sterbehilfe in ihren ganz verschiedenen Formen? Was will Gott von uns, wenn wir an die Gestaltung der Zukunft denken? Wir wollen unseren Kindern ja eine Welt hinterlassen, in der sie gut miteinander werden leben können. Manchmal ist die Antwort schwierig. Es gibt ein Für und Wider. In der Bibel finden wir nicht immer konkrete Hilfen zu einer bestimmten Frage. Und Wissenschaft betreiben wir auch nicht. Manches ist heute recht kompliziert geworden.

Da finde ich geradezu erfrischend, was ich im 5. Buch Mose im 30. Kapitel lese:

*Das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.*

Das Gebot Gottes, sein Wort ist uns ganz nahe. Die Fragen in unserem Abschnitt mögen auf uns ungewohnt, fast komisch wirken: „Wer holt das Gebot für uns im Himmel ab?“ „Und wer fährt über den Ozean und bringt es uns?“ Der Himmel war für die Bibel auch der Ort, wo Gott thronte. Wenn ein Gebot, wenn ein Wort von Gott kommt, dann liegt es nahe, es bei ihm zu suchen. Nur: Wer kommt an Gott ran? Wer schafft es bis in den Himmel Gottes und zurück? Das Ergebnis ist, dass das Wort bei Gott liegenbleibt und uns nicht erreicht. Ähnlich ist es mit dem Meer. Übers Meer zu fahren, das war eine gefährliche und weite Reise. Man wusste nicht, ob man je wiederkommen würde und das Wort Gottes mitbringen würde.

Gott sei Dank ist beides gar nicht nötig. Das Wort ist nicht fern. Es ist „*ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.*“ Wo wir das Wort Gottes in uns haben und es leben, da ist es ganz und gar nicht abwegig. Da ist es ganz nahe. Ich habe mir überlegt: Warum stehen diese ungewöhnlichen Aussagen da? Wir Menschen sind keine Helden. Manchmal sind wir mutlos. Wir meinen: Es ist alles so schwierig und zweifelhaft. Woher sollen wir wissen, was Gott heute von uns haben will? Es gibt Christen, die sich an einzelnen Weisungen der Bibel festklammern. Andere sagen: „Wichtig ist doch, dass wir nach dem *Geist* der Bibel leben. Wichtig ist doch, dass wir *heute* Gott und unseren Nächsten lieben.“

Natürlich sind manche Fragen schwer zu entscheiden. Wenn sich Menschen jahrelang heftig um ein Thema streiten, dann entdecke ich meistens: Ein Stück weit haben beide Seiten recht. Sie haben einen Rockzipfel der Wahrheit entdeckt. Den halten sie fest. Die anderen zerren auf der anderen Seite. Aber sie zerren am selben Rock. Auch sie haben ein gutes Argument. Für manche ist es auch eine Ausrede: „Es ist alles relativ. Woher soll ich wissen, was Gott will? Gott hat sich mir noch nicht vorgestellt. Also kann ich auch einfach tun, was ich will, ohne nach Gott zu fragen.“

Mir hat das einer mal wörtlich so gesagt: „Gott hat sich mir noch nicht vorgestellt.“ Das musste ich erst einmal so hinnehmen. Aber als allgemeine Aussage widerspricht sie unserem Glauben. Doch, Gott hat sich durchaus vorgestellt. Er hat zu Mose geredet und sein Volk aus Ägypten befreit. Er hat seinem Volk Gebote gegeben, die gut waren für das Zusammenleben. Und v.a.: Er hat sich in Jesus Christus uns vorgestellt. Das Johannesevangelium sagt: „Im Anfang war das Wort; und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Dieses Wort ist Mensch geworden. Es ist uns Menschen ganz nahegekommen als Jesus Christus. Niemand musste das Wort vom Himmel holen oder vom Ende der Welt herbringen. In Jesus ist es zu uns gekommen.

So bekommen die Worte aus dem Alten Testament vom Neuen Testament noch einmal einen ganz anderen Klang. Nur stellt sich die Frage: Wenn das Wort Gottes eine Person ist, wenn es für uns mit Jesus zusammenfällt, wie kann ich dann das Wort umsetzen, leben, es tun? Hier hilft uns wieder das Johannesevangelium. Dort sagt Jesus nicht nur: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Nein, er redet auch davon, dass wir die Wahrheit tun sollen. Mit anderen Worten: dass wir Jesus verwirklichen sollen. Das hat ganz viel mit der Liebe zu tun, die er in die Welt gebracht hat. Heute Jesus verwirklichen, weil er uns nahegekommen ist, weil seine Liebe uns erreicht hat: Das beantwortet noch nicht die Frage, was ich jetzt genau tun soll. Aber es weist eine Richtung. Liebe hat auf jeden Fall damit zu tun, dass ich für andere da bin, dass ich ihnen helfe. Dazu hat Jesus ein bekanntes Gleichnis erzählt: das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Da ist einer schwerverletzt am Boden gelegen. Räuber hatten ihn überfallen. Der Samariter hat ihm geholfen, obwohl er sich denken konnte: Der gehört nicht zu meinem Volk. Plötzlich war ihm dieser Mensch ganz wichtig. Er stand im Mittelpunkt.

Der Schluss der Geschichte ist auch interessant: Der Samariter lässt den Verletzten in einer Herberge und lässt Geld zurück. Der Wirt soll sich um ihn kümmern. Der Samariter setzt seine Reise fort. Es ist also nicht so, dass der Samariter sich mit Haut und Haaren für den Verletzten aufopfert. Er behält sein eigenes Reiseziel bei. Ein Christ soll Menschen in Not helfen. Er sieht die Wahrheit, dass Menschen Probleme haben. Er sieht in diesen Menschen die Wahrheit, die Jesus heißt. Er antwortet darauf, indem er die Wahrheit tut und Abhilfe schafft.

Er muss sich aber nicht für andere opfern. Sich für uns opfern: Das hat Jesus schon für uns getan. Sich für andere opfern: Das kann nur eine Einzelentscheidung im Extremfall sein. Wenn ich mein Leben opfere, um anderen das Leben zu retten, dann hat das einen Sinn. Ich kann das von niemanden verlangen. Das muss jeder und jede im Glauben und Gebet im Einzelfall entscheiden. Das ist „*ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.*“ Im Mund sind die Worte der Gebote und des Glaubens. Im Herz sind der Plan und die Zielrichtung, dass ich danach handle. Das Herz drängt mich, etwas zu tun.

Dabei darf unser Verstand eingeschaltet sein. Vor Jahren hat ein christlicher Schriftsteller für einen anderen eine Bürgschaft übernommen. Wenn ich mich recht erinnere, ging es um mehr als 200.000 DM. Wahrscheinlich hat der Schriftsteller gedacht: „Das ist ein armer Kerl; und es ist nur eine Formsache.“ Er hat sich erweichen lassen. Aber leider war es keine reine Formsache. Der arme Kerl konnte nicht zahlen; und der christliche Schriftsteller musste für ihn einspringen. Er war bis ans Ende seines Lebens verschuldet. Er hatte selber nicht so viel Geld. Er hatte seine finanzielle Grundlage für einen anderen geopfert. Möglicherweise war ihm nicht klar gewesen, welches Risiko er einging. In diesem Fall kann man schon fragen, ob das angebracht war. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“: Da wird die Liebe zum Nächsten und zu mir selbst auf dieselbe Stufe gestellt. Es schadet nicht, seinen Verstand einzuschalten. Es ist gut, wenn wir das Für und Wider abwägen. Der Apostel Paulus schreibt: „Prüft aber alles und das Gute behaltet.“ (1. Thess 5,21) Wenn es um wichtige Entscheidungen geht, schadet es nicht, noch eine Meinung mehr und eine Information mehr einzuholen. Aber eine Entscheidung ist nötig. Auch wenn ich nichts entscheide, treffe ich auch eine Entscheidung. Ein Beispiel: Wenn ich ein Testament schreibe, könnte ich z.B. bestimmen, dass zunächst meine Frau alles erbt. Wenn ich *kein* Testament verfasst habe und ich vor ihr sterbe, wird meine Frau die Hälfte erben und meine beiden Kinder je ein Viertel. Wenn ich also nichts tue, entscheide ich mich im Grunde für die zweite Lösung. Dann muss ich auch überlegen, wie das aussehen würde und welche Folgen das hätte – obwohl ich angeblich gar nichts mache.

Im Grunde entscheide ich mich doch. Am Ende fallen Entscheidungen – bildlich gesprochen – im Herzen; viel mehr im Herzen als in unserem Kopf. Darum ist es so wichtig, dass unser Herz nicht aus Stein ist. Es soll auch nicht leer sein. Dann hätte unser Leben und Handeln keine Richtung. Im nächsten Lied singen wir die Bitte: „Dir öffn ich, Jesu, meine Tür, ach komm und wohne du bei mir...“ Dass Jesus in meinem Herzen wohnen soll, ist nicht nur eine fromme Floskel. Es geht darum: Wer oder was ist der Antrieb für mein Leben und Handeln? Wenn Jesus in meinem Herzen ist, ist das Wort nicht weit weg. Es ist in deinem Herzen, dass du es tust. Amen.

LIEDER: 494,1-2; 414,1-2; 389,1-2; 163